

Preisspiegel

Oberösterreich Häuser Kauf

Angaben in Euro je Quadratmeter

- k.A. (keine Angabe) bis € 1200
- € 1201 - € 2000
- € 2001 - € 3000
- über € 3000



Bezirk	<125 m²	126-150 m²	>151 m²	Durchschnitt/m²	Tendenz
Braunau am Inn	1748	1593	1570	1626	▲
Eferding	2107	k.A.	1414	1659	▼
Freistadt	k.A.	1722	1245	1406	▼
Gmunden	2672	2515	2646	2628	▼
Grieskirchen	1564	1376	1128	1338	▼
Kirchdorf an der Krems	2192	k.A.	1759	1841	▲
Linz (Land)	3074	2305	2461	2548	▲
Linz (Stadt)	3400	3206	2473	2951	▲
Perg	1492	k.A.	958	1341	▶
Ried im Innkreis	1779	1041	1086	1308	▼
Rohrbach	1484	984	830	1170	▼
Schärding	940	k.A.	1155	1009	▼
Steyr (Land)	k.A.	k.A.	968	1218	▼
Steyr (Stadt)	k.A.	k.A.	1627	1652	▶
Urfahr-Umgebung	2320	2602	2011	2177	▲
Wocklabruck	2367	2290	2685	2557	▲
Wels (Land)	2204	1942	2143	2114	▲
Wels (Stadt)	k.A.	2063	2533	2353	▲

Linz	<50 m²	51-80 m²	51-129 m²	>130 m²	Durchschnitt/m²	Tendenz
Wohnung Kauf	3418	3134	3710	4049	3547	▶
Wohnung Miete	13,66	11,84	11,40	10,34	11,89	▶

Gesamtanzahl der Objekte: 1047

Datenbasis: November 2013

Basis der Berechnungen sind die Angebotspreise jener Objekte, die im Betrachtungszeitraum auf derStandard.at/Immobilien inseriert wurden. Von tatsächlich erzielten Marktpreisen können die Daten dehnbar abweichen. „Tendenz“ spiegelt den Vorjahresvergleich wider. Jeder Preis errechnet sich aus allen, mindestens aber vier Objekten in der jeweiligen Kategorie und stellt einen Durchschnittspreis, bereinigt um statistische Ausreißer, dar. Verkaufspreise sind Bruttupreise, Mietpreise verstehen sich inklusive Betriebskosten und Umsatzsteuer. Datenquellenfehler und Irrtümer vorbehalten.

Powered by

derStandard.at/Immobilien



Die neue Immobiliensuche – jetzt als App für iPhone und Android sowie auf:
derStandard.at/Immobilien

Vorbildliche Sanierungen

Vier Sieger und eine Anerkennung bei Ethouse Awards

Wien – „Architektonisch anspruchsvolle energieeffiziente Sanierungen“ will der Ethouse Award vor den Vorhang holen. Der Auslober, die Qualitätsgruppe Wärmedämmssysteme, tat dies heuer gleich viermal. Bei den Einfamilienhäusern tat sich das „Haus W.“ in Klosterneuburg hervor, bei dem eine von 1902 stammende Doppelhaushälfte umfassend saniert und das Dachgeschoß ausgebaut wurde. Der Heizwärmebedarf konnte um 81 Prozent reduziert werden (Architektur: Lost in Architecture; Ausführende: Dasch GmbH). Die Kategorie „Mehrfamilienhäuser, urbanes Umfeld“ entschied ein Projekt von Stadt Wien – Wiener Wohnen und GSD für sich. Am Kapaunplatz wurde ein Gebäudeteil aus den 1950er-Jahren umfassend saniert, und im Dachgeschoß wurden 79 Wohneinheiten für Seniorenwohngemeinschaften geschaffen

(Werner Rebernik; Arge Leyrer + Graf, Praher & Mathä). Beim „ländlichen Umfeld“ wurde ein Projekt in Klosterneuburg ausgezeichnet. Ein Wohnhaus von 1979 wurde thermisch saniert und im Dachgeschoß um sechs Wohneinheiten erweitert (Georg W. Reinberg; Porr AG). Das „Welsler Stadthaus“ entschied die Kategorie „Gewerbliche Bauten“ für sich. In den 1960er-Jahren als Wohnhaus errichtet, wurde es später als Büro genutzt. Hier konnte der Heizwärmebedarf um 94 Prozent verringert werden (Plaut Architekten; Wandl Der Maler GmbH). In der Kategorie „öffentliche Bauten“ gab es wenige Einreichungen, die Sanierung der Hak/Has Voitsberg wurde deshalb „lobend erwähnt“ (vö/wo Plan & Design GmbH; Tarbauer Bau GmbH, Krobath Metallbau GmbH). (mapu)

➤ Ansichtssache:
derStandard.at/Immobilien



Neben der Sanierung lobte die Jury beim „Haus W.“ auch die „Nachverdichtung durch Dachgeschoßausbau“.

Foto: Lostinarchitecture

IG Lebenszyklus Hochbau will Bauherren erziehen

Wien – In der Initiierungs- und Planungsphase eines Bauprojekts lassen sich die Gesamtkosten am stärksten beeinflussen. Gerade hier werde aber oft gespart, klagen die Initiatoren der IG Lebenszyklus Hochbau, eines Zusammenschlusses von rund 50 Firmen der Bau- und Immobilienbranche. Zu oft mangle es an einer klaren Strategie und detailliert beschriebenen Leistungsbildern darüber, was in welchem Ausmaß benötigt werde. Auf 30 Prozent der Gesamtkosten schätzt Architekt Christoph Achammer (ATP Architekten) das Verschwendungspotenzial.

Wenn man also in die Planung mehr Brainpower stecke, „kostet das nicht mehr, spart aber unglaublich viel Geld und Energie“, sagt M.o.o.Con.-Geschäftsführer Karl Friedl, wie Achammer einer der Initiatoren der IG, um das Bewusstsein dafür zu schärfen, wurde in zweijähriger Arbeit ein „Leitfaden für Bauherren“ entwickelt, der helfen soll, „die Prozesse im Sinne eines ökonomisch, ökologisch und sozial optimierten Gesamtergebnisses“ neu zu definieren. Übersetzt heißt das vor allem, dass die Zusammenarbeit zwischen Bauherren (vulgo Nutzern), Planern, Ausführenden und späteren Bewirtschaftern besser werden müsse, sagt Friedl – wobei die Bauherren eben besonders gefragt seien. Deren Bestellwesen müsse sich ändern – „dann werden die anderen Dienstleister schon mitziehen.“ (mapu)

➤ Leitfaden: www.ig-lebenszyklus.at